

Martin Nies: Venedig als Zeichen: Literarische und mediale Bilder der „unwahrscheinlichsten der Städte“ 1787-2013

Marburg: Schüren 2014 (Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik, Bd.5), 384 S., ISBN 978-3-89472-825-0, EUR 24,90

Die Vision von Venedig ist „mit Vorstellungen des Außerordentlichen und sich ankündigender Ereignisse verbunden“ (S.12). Diese These stellt Nies unter Verweis auf ausgewählte Werke deutscher Reiseliteratur auf, deren literarische Protagonist_innen sich in einem Wunsch- und Projektionsraum bewegen würden. Ihr Eintritt in die Lagunenstadt sei zugleich mit einem „Austritt aus der eigenen sozialen Ordnung korreliert und nicht selten mit dem Wahnsinn oder gar Tod der Figuren narrativ geahndet“ (S.13). Es sind somit textuelle Konstrukte eines imaginären Venedig, das in einen Gegenraum der vertrauten heimatlichen Räume verwandelt wird, wobei die verwendeten literarischen Texte zugleich als mediale kulturelle Speicher dienen.

Im Vorspann zu den thematischen Feldern, auf denen die Stadt als Zeichen untersucht wird, umreißt Nies den methodischen und theoretischen Rahmen seines Gegenstands. Er definiert zunächst die räumliche Anomalie Venedig als ein narratives Experimentierfeld, „in dem modellhaft die eigenen Normen, Ordnungen erprobt, [...], negiert oder konsolidiert werden“ (S.16). So ergebe sich eine kultursemiotische Literatur- und Mediengeschichte von der Goethezeit bis zur Gegenwart „am Beispiel des Bedeutungswandels eines Raumes mit Sonderstatus“ (S.16). Dieser Status bilde dem eigenen Her-

kunftsraum gegenüber eine Herausforderung, diene als ein Meta-Zeichen für Artifizialität und Kunst und reflektiere darüber hinaus epochenspezifische ästhetische Konzeptionen.

Dem Gegenstand Venedig und seiner Beschreibung sind vier Bereiche gewidmet: der *Gegenraum* als Kontrast und Alternative zur eigenen Ordnung; der *Extremraum*, der die Merkmale eines schwer zugänglichen Ortes aufweist; die *Heterotopie*, ein Teilraum, der „im semantisch-logischen Widerspruch zu dem ihm übergeordneten Raum steht“ (S.22); der *hybride Raum*, ein Mischraum, der differente Einheiten wie auch Eigenes und Fremdes integriert. Zur Einführung in die zeichentheoretische Thematik präsentiert der Autor Fotografien, Werbung und alltagskulturelle Bilder, in denen Venedig als Zeichen verwendet wird.

Mit diesem Ansatz, der die bisherige Trennung zwischen Narratologie und Historizität überwinden will, beschreitet der Autor methodologisches Neuland. Die Selbst- und Fremdbilder aus dem gegebenen primären Zeichensystem werden in sekundäre modellbildende Systeme überführt, da sie, so Nies, „textuell Vorstellungen von einer Welt mittels Zeichen modellieren“ (S.30). Bei der Untersuchung der künstlerischen, fotografischen und literarischen Texte bedient sich der Autor eines Text-Begriffs im Sinne eines

Gewebes von Zeichen, das heißt: Neben normalsprachlichen Texten der Alltagskommunikation umfasst dieser Begriff alle Textarten bis hin zu „Produkte[n] der Malerei, Plastik, Architektur; Comic, Strips, Filme, Werbung“ (S.33). Daher besteht der Abschnitt „Die Stadt als Zeichen“ aus einer umfangreichen, kommentierten Bildtafel.

Der Hauptteil der Untersuchung ist den narrativen und imagologischen Strukturen gewidmet. Eine besondere funktionale Bedeutung gewinnt die Untersuchung im Unterabschnitt „Zur Periodisierung ästhetischer Kommunikation nach 1945“ (vgl. S.250-319), weil sie unter anderem Venedig als touristischer Filmraum thematisiert und die NS-Spuren in deutschen Filmen nach 1945 aufdeckt. Außerdem setzt sich die Studie mit existenzialistischen Gegenentwürfen zum literarischen Venedig-Bild (vgl. Wolfgang Koeppens Roman *Der Tod in Rom* [1975] als Gegenentwurf zu Thomas Manns *Der Tod in Venedig* [1913]) auseinander.

Im vorletzten Abschnitt der Publikation beschäftigt sich der Autor mit der Pop-Literatur der 1990er Jahre und den Venedig-Geschichten der Gegenwart. Unter Verweis auf Douglas Coupland (*Generation X: Tales for an Accelerated Culture* [1991]) und Irvine Welsh (*Trainspotting* [1993]) sowie Titel der deutschsprachigen Pop-Literatur, wie Sybille Bergs *Ein paar Leute suchen das Glück und lachen sich tot* (1997) oder Rainald Goetz's *Rave* (1998) belegt er die These von der postmodernen Literatur als „Literatur einer Sinnkrise bzw. einer Krise von Zeichensystemen“ (S.312). Eine solche Literatur modelliere sub-

stanzielle Krisen des Individuums und des Sozialsystems.

Die anschließende Analyse zahlreicher Publikationen aus der amerikanischen und deutschen Erzählliteratur wie auch von Filmen nach 2000 zeigt unter besonderem Augenmerk auf *The Tourist* (2010), dass sich Venedig als Zeichen vom Sujetraum zum Stilraum transformiert habe (vgl. S.341). In der Konsequenz aber werde das Thomas Mann'sche „unwahrscheinliche Venedig“, so Nies, nicht in den Fluten wie Atlantis versinken, obwohl es in den erzählten Geschichten gegenwärtig „zwischen neorealisticen Normalisierungsdiskursen und zeichenkritischer De(kon)struktion“ (S.354) von der Erde verschwinde.

Mit großer Wahrscheinlichkeit wird sich auch die vorliegende kultursemiotische Studie auf dem überbordenden Büchermarkt zu Venedig durchsetzen. Ihre anschauliche Verbindung von erläuterten Bildzeichen, wissenschaftlich artistischer, oft auch überambitionierter Argumentation und kulturhistorischer Transparenz bietet neugierigen Leser_innen einen Einstieg in ein Zeichensystem, das ihnen Zugang zu einer Stadt gewährt, die im Spiegel touristischer Alltagswahrnehmung fasziniert, aber zugleich bei eingehender Betrachtung verwirrt. Nicht zuletzt deshalb sei auch der Anhang mit einer vorbildlichen Bibliografie, dem chronologischen Überblick über deutschsprachige literarische Werke zum Thema ‚Venedig‘ wie auch dem Personen-, Sach- und Werkregister als zusätzliche Lektüre empfohlen.

Wolfgang Schlott (Bremen)